

KKNEWS

WILKOMMEN ZUM TAG DER SONNENBRILLE!

Auf Seite 2

Olivia Lane war schon immer fasziniert von Sonnenbrillen und sammelt diese auch schon seit einer Weile. Ihre Sammlung ist mittlerweile ziemlich gross, wie auf dem Foto rechts zu sehen ist. Eines Tages entschied Olivia, etwas mehr über ihre geliebten Sonnenbrillen herauszufinden. Über die spannende Geschichte der Sonnenbrille und den Geburtstag des Gegenstandes könnt ihr auf Seite 2 und 3 mehr erfahren.



ZÜRICHS ZOODIREKTOR: SEVERIN DRESSEN IM INTERVIEW

Auf Seite 15

Vom Züri Zoo hat jeder schon einmal etwas gehört. Doch wie finanziert sich ein so grosser Zoo? Wie wird er sich in den kommenden Jahren weiterentwickeln? Und was tut ein wissenschaftlicher Zoo konkret für bedrohte Tierarten? Severin Dressen gibt im Interview mit Romeo Lenzlinger spannende Einblicke.

DIE DUNKLE SEITE PICASSOS

Auf Seite 7

Picasso ist als einflussreicher Künstler weltbekannt. Aber selbst die meisten Kunstkenner:innen kennen nicht die ganze Wahrheit über Picasso. Manon Blanck-Goncalvez deckt auf.

SOLL SPORT PROMOTIONSRELEVANT SEIN?

Auf Seite 12

Gute Noten im Sport? Nützt nichts! Sportnoten sind nicht promotionsrelevant. Zoé Kalambokis hat eine Sammlung von Pros und Contras zusammengestellt.

WILLKOMMEN ZUM TAG DER SONNENBRILLE! (27.JUNI 2022)

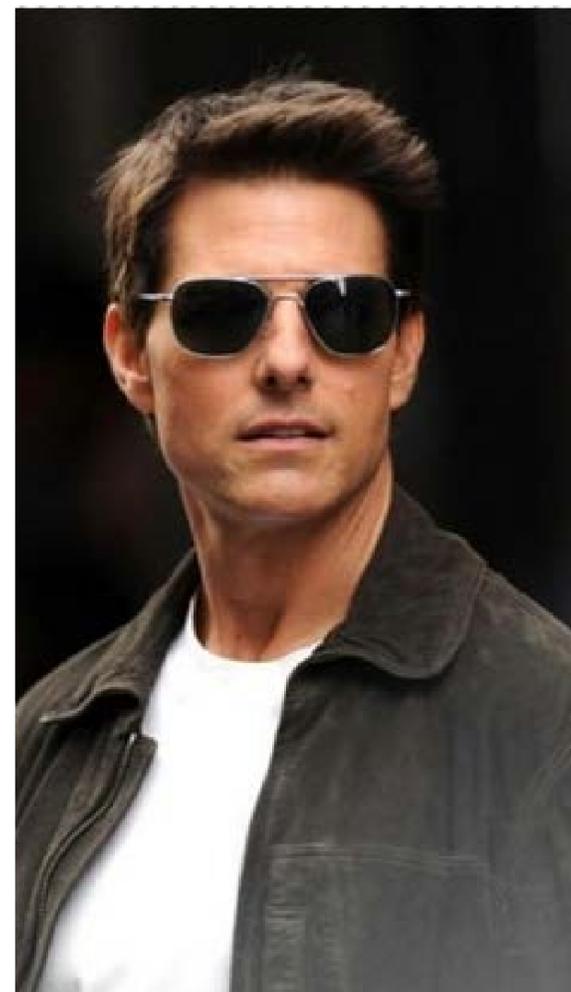
Von Olivia Lane

Ich sammle schon länger Sonnenbrillen und war hochofrend zu erfahren, dass es einen Tag der Sonnenbrille gibt. Leider ist über den Ursprung dieses Tages nicht viel zu erfahren.

Aber die Geschichte der Sonnenbrille ist schon interessant.

Kaiser Nero im alten Rom (lebte von 37 v.Chr. bis 68 n.Chr.) schützte während der Gladiatorenkämpfe seine Augen, indem er durch grüne Smaragde schaute. Die Inuits schützten ihre Augen ebenfalls schon früh vor der Sonne bzw. vor Schneeblindheit. Sie bauten brillenähnliche Konstruktionen aus Knochen und schnitten Schlitze in die Knochen, um die Sonneneinstrahlung zu verringern. Im 18. Jahrhundert tat sich ein Brite namens James Aycough hervor, indem er Brillen aus buntem Rauchglas herstellte, um die Augen vor der Sonne zu schützen. Aber alle diese Konstruktionen halfen noch nicht gegen die gefährlichen UV Strahlen. Erst im 19. Jahrhundert erkannte der französische Arzt Jean Marie Theodore Fieuzal die Gefährlichkeit der ultravioletten Strahlung. Er empfahl gelbe Gläser, was auch noch nicht wirklich half.

Die erste richtige Sonnenbrille wurde 1936 von der Firma «Bausch & Lomb» auf den Markt gebracht. Es ist die berühmte Pilotenbrille Aviator, die bis heute weltweit verbreitet ist und schon auf der Nase aller berühmten Hollywood-Schauspieler:innen gesessen hat.



«Bausch & Lomb» gründete die Tochtergesellschaft Ray Ban, die bis heute die wahrscheinlich bekannteste Marke für Sonnenbrillen ist. Und natürlich schützen uns Sonnenbrillen im Gegensatz zu früher zuverlässig vor UV-Strahlen. Aber das ist für die meisten Menschen nicht der Hauptgrund für eine Sonnenbrille. Sie ist fashion statement und Assesoire, versteckt Augenringe und Falten und bietet Schutz vor neugierigen Blicken.

Popstars, Schauspieler:innen, Fashionistas und auch Influencer:innen würden sich ohne Sonnenbrille geradezu nackt fühlen. Wenn man die falsche Brille trägt, ist das ebenso fatal, als hätte man gar keine auf der Nase. In unserem KKNews-Team sind wir da glücklicherweise etwas entspannter. Aber Spass mit den Sonnenbrillen hatten wir schon.

Neben den genannten Aktionstagen kennt unser Kalender auch Brauchtumstage, Gedenktage von Heiligen und historischen Ereignissen, Nationalfeiertage sowie Fest- und Feiertage. Wer sich selber über die verschiedenen Tage informieren will, dem seien folgende Links empfohlen:



Wikipedia: Liste von
Gedenk- und Aktionstagen



Kuriose
Feiertage



Welcher Tag
ist heute?



Es ist wieder so weit: Neues Jahr, neue Austauschschüler! Damit ihr nichts verpasst und unsere Gäste an der KKN auch besser kennenlernt, haben wir hier ein Interview mit unserem (leider dieses Jahr einzigen) Austauschschüler **Pietro Franchi (5b) für euch!**

WOHER KOMMST DU UND WIE ALT BIST DU?

Ich komme aus Brescia, einer Stadt in der Lombardei.

Das ist in Italien. Und ich bin 18 Jahre alt.

WAS SIND UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DIESER SCHULE UND DEINER ALTEN SCHULE?

Der Stundenplan ist anders! Hier

KULTUR AUS DER GANZEN WELT: DIE AUSTAUSCHSCHÜLER STELLEN SICH VOR

Von Viola Grevener und Olivia Lane

haben wir viel länger Schule als in Italien. Sonst habe ich immer nur bis um eins oder zwei Schule gehabt. In Italien müssen wir auch immer bei der Schule bleiben und dürfen nicht aus der Schule raus, um zum Beispiel im Coop Essen zu kaufen. (Kein feines Schoggigipfeli, guys!) Auch kommen hier viele mit dem Velo zur Schule. Bei uns kommen alle immer mit dem Auto oder mit dem Motorrad. Ich selbst komme auch immer mit dem Motorrad in die Schule. Ich muss sagen, wir haben hier in Küsnacht auch viele coole Schulprojekte wie zum Beispiel der Videowahlkurs, was mir sehr gefällt!



Pietro fährt mit dem Motorrad zur Schule

WAS IST DEINE LIEBLINGS-SPRACHE?

Eigentlich Deutsch und Englisch. Französisch nicht so... Ich lerne sehr gerne Sprachen! Aber im Moment konzentriere ich mich natürlich auf Deutsch.

WIE WAR DEIN ERSTER TAG AN DER SCHULE?

Es war... kompliziert. (Lachen) Es war einfach alles neu! Ich habe mich dann auch gefragt, warum ich überhaupt hier bin, weil alle im Gang Schweizerdeutsch geredet haben und ich nichts verstanden habe. Aber jetzt geht es besser! Jetzt verstehe ich Schweizerdeutsch. (Sehr gut sogar, alle Achtung!)

WO WOHNST DU IN DER SCHWEIZ?

Ich wohne bei einer Gastfamilie. Sie sind sehr nett!



Brescia

WIE GEFALLEN DIR DIE KKN-FESTE?

Ich war bei der Volleyballnacht, Fussballnacht und beim Semizmorge dabei. Das fand ich super! 400 Schüler:innen waren am Semizmorge und das Orchester hat gespielt. (Pietro ist beeindruckt.) Für die Volleyballnacht hat unser Team sich leider nicht verkleidet. (Enttäuschtes Seufzen der Redaktion) Ihr könnt den Lesern aber auch gerne erzählen, dass ich ein Kleid anhatte. Auf jeden Fall gab es ein Team, das angezogen war wie Bierflaschen. Das war lustig!



Pietros Zuhause: Brescia!

WAS IST DEIN LIEBLINGS-ESSEN AUS DEINER HEIMAT?

Olivia murmelt Pizza) Nein, Pizza ist zu einfach. (Lacht) Spaghetti con Vongole!



Links: Spaghetti con Vongole, rechts: Schweizer Älplermagronen

Aber Pizza ist auch super. (Olivia: Och, ich liebe italienisches Essen, das ist so Soul-Food für mich.) Aber ich muss sagen, ich finde Schweizer Gerichte einfach auch lecker.

WAS MACHST DU FÜR WINTERSPORT?

Ich war in den Ferien in Zermatt Skifahren und auch Schlitteln. Viele Leute sagen mir immer: «Aber du bist doch Italiener, du kannst doch sicher nicht Ski fahren». Aber klar doch kann ich das! Wir haben doch in Italien auch Skigebiete.

WAS IST DEIN LIEBLINGSGERICHT AUS DER SCHWEIZ?

Rösti, Raclette, aber auch (dramatische Pause) Älplermagronen! (Redaktion: Ah jaaaaa!) (Viola: Jetzt redet ihr einfach nur noch über Essen!) Und auch Rüeblitorte!

Fortsetzung auf Seite 6

BIST DU IM ITALIENISCHUNTERRICHT DANN IMMER DER BESTE?

...ja. Ich hoffe doch, dass ich der Beste bin. (Lacht) Ich kann jetzt die Sprachen Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch und ein bisschen Spanisch. (Die Redaktion staunt) (Olivia: Ich kann so sieben Wörter auf Italienisch) (Viola: Ich kann «Pasta»)

Zum Schluss jetzt noch ein lustiger Spruch, den Pietro die Italienischlernenden unter euch entziffern lassen will:

“Non sono bello ma piaccio.”

Ein grosses Danke an Pietro für das Interview! Wir freuen uns, dich so richtig kennengelernt zu haben. Das KKNews Team wünscht dir noch ein schönes Austauschjahr!

«GOLDEN TWENTIES»: DER SEMIBALL AUF ZEITREISE

Von Tamara Martullo

Anlässlich des diesjährigen Semiballs stand eine Zeitreise auf dem Programm: Hundert Jahre in die Vergangenheit. Gefeierte wurde wie in den «Golden Twenties».

Die hellbeleuchtete Turnhalle ist festlich geschmückt in Gold und Schwarz, passend zum Motto «Golden Twenties». So auch die Kostüme. Nicht nur Glitzerkleider mit Federboas, sondern auch sogenannte «Newspaper boy»-Kostüme. Egal wie gekleidet, alle sehen sehr originell aus. Langsam wird es voll und die Paare beginnen sich zur Musik einer Live-Band zu bewegen. Meist führen sie den Tanz oder zumindest eine Variante davon aus, welchen die Schüler*innen im Sportunterricht mit den Lehrpersonen angeschaut und geübt haben.

Wichtig ist nicht, wie sie tanzen, vielmehr, dass getanzt wird. Jive, Lindy hop, Discofox oder ein Gemisch zwischen allen drei. Doch auf das achtet jetzt niemand, alle sind zu überwältigt von dem Gefühl, jetzt am Semiball zu sein, nachdem er die letzten zwei Jahre wegen der Pandemie ausfallen musste.

Aufgepasst, es wird Zeit für den Gruppentanz. Für diesen stellen sich alle in mehreren Reihen auf und warten auf den Einsatz der Band. Die ganze Halle tanzt zusammen den gleichen Tanz, wie großartig das aussieht. Nach dem Tanz müssen sich viele erst einmal erfrischen, zum Beispiel an der Bar, die in der Halle aufgestellt wurde und von Lehrpersonen der Kantonschule bedient wird. Eine andere Möglichkeit wäre auch einfach die kühle Nachtluft.

Nach einiger Zeit ertönt aus dem Lautsprecher die Ansage für den Kreistanz. Der funktioniert folgendermassen: «Rück, vor, Grundschrift und wächsle».

Das ist das Zeichen für alle mit dem Damenschritt, eine Position nach rechts zu wechseln. Was für eine gute Idee, denn so hat man die Chance, auch einmal mit anderen zu tanzen und auch das unterschiedliche Können der Tanzenden zu sehen. Schön und auch lustig an diesem Kreisstanz sind die lachenden und zugleich verwirrten Gesichter zur schnellen Musik. Niemand weiss immer so genau, was jetzt zu tun ist, so ganz nach der Einstellung: «Eifach chli irgendöpis mache, denn isch alles guet».

Diese drei Tänze wechseln sich dann den ganzen Abend lang ab, bis etwa eine halbe Stunde vor Schluss. Die letzte halbe Stunde bis Mitternacht wird keine 20er-jahre Musik von der Live-Band mehr gespielt, sondern bekannte Songs, die alle kennen und mitsingen können. Tanzen? Nein danke, springen ist jetzt das Neueste. Der DJ unterbricht immer wieder die Musik, um zu überprüfen, ob auch wirklich alle mitsingen (oder eher mitschreien?).

Die kleine Bühne in der Heslihalle ist gefüllt mit den Gästen des Balles. Sie sind derart im Spring-Fieber, dass die Bühne sogar noch zu wackeln beginnt!!

Aber alles geht einmal vorbei, auch die schönen Sachen. Schweren Herzens, aber gut gelaunt und todmüde verlassen die Gäste um Mitternacht die Halle und freuen sich schon auf das nächste Jahr.

Ein grosses Dankeschön gilt dem SOV, der alles vorbereitet und organisiert hat. Es hat sich definitiv gelohnt!!

DIE DUNKLE SEITE PICASSOS: DER BERÜHMTE KÜNSTLER UND SEINE FRAUEN

Von Manon Blanck-Goncalvez

Pablo Picasso ist ein Name, der niemandem unbekannt ist. Ein Name, der in die Bücher der Kunstgeschichte eingegangen ist, unendlich gepriesen für sein Genie als Pionier eines der einflussreichsten Kunststile des 20. Jahrhunderts: Kubismus. Während seine Kunst viel Grund zur Bewunderung bietet, ist eine Schattenseite von Pablo Picassos Leben weniger bekannt. Picasso behandelte die Frauen in seinem Leben sehr schlecht. Dürfen wir aber Künstler und Kunstwerk voneinander trennen?

Es ist allgemein bekannt, dass Picasso die Frauen in seinem Leben in seinen Gemälden darstellte und sich von seinen zahlreichen "Musen" inspirieren ließ. Manche sagen sogar, dass seine Werke in sieben verschiedene Stile eingeteilt werden können, jeder inspiriert von einer anderen Frau, die sein Leben stark beeinflusst hat. Diese Frauen sind: Fernande Olivier, Eva Gouel, Olga Khokhlova, Marie-Thérèse Walter, Dora Maar, Françoise Gilot und Jacqueline Roque. Ich denke, es ist endlich an der Zeit, ihre Seite der Geschichte zu erzählen. Es ist wichtig, die Menschen zu kennen, die unter der Entstehung von Picassos Kunst gelitten haben, und zu wissen, wie er die Frauen missbrauchte, die er entweder als "Göttinnen", "Fußabtreter" oder "Leidensmaschinen" betrachtete.

Picasso verlor das Interesse an Fernande, als sie krank wurde, und betrog sie mit Eva Gouel. Eva Gouel, die damals noch Marcelle Lambert hieß, war drei Jahre lang mit Picasso zusammen, bevor sie an Tuberkulose erkrankte. Während sie bettlägerig war, hatte er weiterhin Affären mit anderen Frauen und vernachlässigte seine aktuelle Partnerin, bis sie schließlich starb.

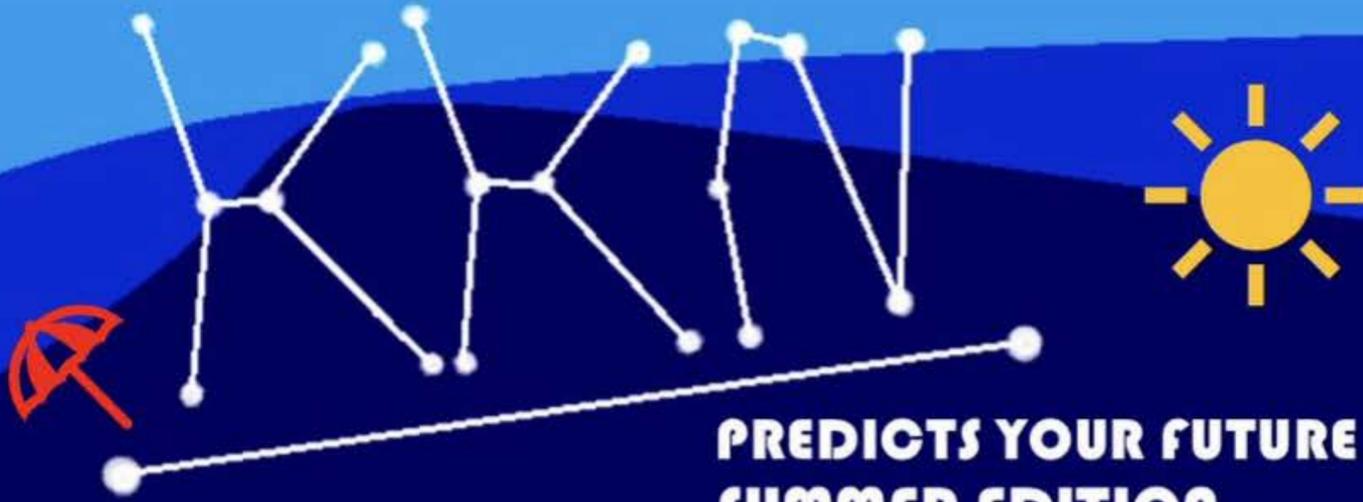
Die Affaire mit Gouel veranlasste Fernande dazu, sich von Picasso zu trennen und ihr Buch "Picasso und seine Freunde" zu schreiben, für dessen Nichtveröffentlichung Picasso sie zu bezahlen versuchte. Etwa zwanzig Jahre nach dem Ende der Beziehung veröffentlichte sie ihre Erinnerungen an das gemeinsame Leben in "Le Soir". Kurz darauf setzte Picasso jedoch Anwälte ein, um sie zum Schweigen zu bringen, da er bereits berühmt und wohlhabend war. Ungeachtet dieser Umstände hatte Fernande Picasso ein zentrales Motiv seiner Arbeit geschenkt, die seine Kunst in allen Medien dominieren sollte: die weibliche Form.

Die Fortsetzung könnt ihr nach den Horoskopfen auf Seite 10 weiterlesen.

Während Sie diesen Artikel lesen, werden Sie sich hoffentlich fragen, bis zu welchem Punkt wir die Frauenfeindlichkeit normalisiert haben, dass diese schreckliche Facette Picassos der Öffentlichkeit unbekannt geblieben ist, um stattdessen den Einfluss seines Werks zum hundertsten Mal mit dem jedes anderen möglichen männlichen Künstlers zu vergleichen.

Fall 1 und 2: Fernande Olivier und Eva Gouel

Fernande Olivier war verheiratet, als sie Picasso kennenlernte. Trotzdem hatte er eine (je nach Quelle) sieben- bis neunjährige Beziehung. Fernande war ein Modell für Künstler und Maler, was sie zu Picasso hinzog. Picasso war völlig besessen von Fernande, schloss sie in seinem Haus ein und weigerte sich, sie für einen anderen Künstler als Modell stehen zu lassen. Er ließ sie nicht einmal allein nach draußen gehen. Während dieser Beziehung soll er 1907 ein vorpubertäres Mädchen adoptiert haben, das er als Modell für seine vorbereitenden Skizzen zu seinen berühmten "Les Femmes d'Alger" benutzte, wo sie nackt in sexuellen Posen mit offenen Beinen zu sehen war. Berichten zufolge gab er sie im selben Jahr zurück, in dem sie adoptiert wurde.



**PREDICTS YOUR FUTURE
SUMMER EDITION**

ARIES



Your secret: Din Lieblings-song de Summer isch Watermelon Sugar... high! Villicht au nöd nur wegem Song aber wegem Harry Styles... ;)

Your vacation: Puerto Rico! ¡Espero que hables español!

Your pool-floatie: Shark-Floatie!

GEMINI



Your secret: Dis Lieblingsglace isch Schlumpf Glace. Wenns das nöd git nimmsch du Bubblegum Glace.

Your vacation: Irgendes mega chilligs Summer camp mit dine Fründe. ;)

Your pool-floatie: Abisseniges Donut-Floatie

LEO



Your secret: Du und dini Fründe händ e Summer-Bucket-List mit teilwis mega peinliche, luschtige Sache druf... ☺

Your vacation: Miami! Villicht triffsch ja en heisse celebrity a de South Beach...

Your pool-floatie: French-Fries-Floatie!!

TAURUS



Your secret: Du bisch heimlich e Meerjungfrau/en Meermah. Sobald du Wasser berührsch verwandlich dich. Lieber chei Pool-Partys für dich...

Your vacation: Hollywood! Säg bitte em Harry Styles hoi vo mir.

Your pool-floatie: XXL Einhorn-Floatie

CANCER



Your secret: Es git bi dir so ei Person, wo dir nüm us em Kopf gaht. Mach de erschi Schritt! Es Lächle und Augekontakt isch alles!

Your vacation: Berner Oberland... Bisch en Bünzli!

Your pool-floatie: Faultier-Floatie!

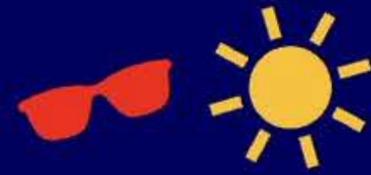
VIRGO



Your secret: Dis einzigi Ziel de Summer isch brun z werde... brun wie e Bratwurscht.

Your vacation: Madagaskar. Maurice wo sinde meine Erdnusse?!

Your pool-floatie: Muschel- Floatie



SCORPIO



Your secret: Du machsch de Summer nöd nur fun und party, sundern lernsch au. Du bisch nach de Ferie dänn Klassebeschter/Klassebeschti!

Your vacation: Road-trip dur Südamerika!

Your pool-floatie: Baumstamm...

CAPRICORN



Your secret: Du hesch en heimliche Lover.. Villicht wird's Zait, dass du dine Fründe seisch wers isch. Tipp:Er/Sie het bruni Auge.

Your vacation: Bayern.. Du deutsche Kartoffel!

Your pool-floatie: Basic Schwimmring

PISCES



Your secret: Du stahsch insgeheim uf din beschte Fründ/dini beschti Fründin... Wenn dus ihm/ihre bald mal seisch chönnti das de perfekti Summer für eu werde...

Your vacation: Antarktis, who said summer was warm? ;)

Your pool-floatie: Melone-Floatie!

LIBRA



Your secret: Du hesch es major glow-up gha und bisch de Summer d aziehendschti Person us dinere Chlass...

Your vacation: Japan. I hope you like sushi!

Your pool-floatie: Avocado-Floatie

SAGITTARIUS



Your secret: Du bisch immer das Chind wo im Hotelpool Meerjungfrau spilt und alli nass sprützt mit sinere Meerjungfrau Flosse. ;)

Your vacation: De Mond. Who was the first KKN student on the moon? You!

Your pool-floatie: Flamingo-Floatie!

AQUARIUS



Your secret: Du chasch heimlich nöd schwimme und lasch dir jedes mal wenn dini Fründe id Badi gah wend e neuu Usred ifalle...

Your vacation: Griecheland. Enjoy the sea!

Your pool-floatie: Poolnudel



Fortsetzung des Textes:**Die dunkle Seite Picassos: Der berühmte Künstler und seine Frauen**

Fall 3 und 4: Olga Kohkhlova und Marie-Thérèse Walter

Die nächste Frau in Picassos Leben war Olga Kohkhlova, seine erste Ehefrau und die einzige, mit der er ein eheliches Kind haben sollte. Olga gab ihre Karriere für Picasso auf und wurde entsprechend nach der Geburt seines Kindes als idealisierte Verkörperung der Mutterschaft dargestellt. Sie wurde Berichten zufolge jedoch von Picasso fast in den Wahnsinn getrieben und erlitt mehrere psychische Zusammenbrüche wegen seiner Untreue und Unehrllichkeit. Sie wurde depressiv, was sich auch auf ihr gemeinsames Kind Paulo auswirkte, der später seinem eigenen Alkoholismus zum Opfer fiel.

Marie konfrontierte Dora daraufhin in seinem Atelier und bestand darauf, dass sich die neue Muse zurückziehen sollte. Während dieses Streits malte Picasso weiter, und als Marie sich an ihn wandte und ihn bat, sich für eine der beiden zu entscheiden, antwortete er ihr einfach, dass sie es selbst ausfechten müssten. Er erinnert sich an diese Geschichte als "eine seiner schönsten Erinnerungen" und kommentiert sie mit den Worten: "Es war eine schwierige Entscheidung. Ich mochte sie beide, aus unterschiedlichen Gründen: Marie-Thérèse, weil sie lieb und sanft war und alles tat, was ich von ihr verlangte, und Dora, weil sie intelligent war ... Ich sagte ihnen, dass sie es selbst ausfechten müssten. Also begannen sie zu ringen." Vier Jahre nach Picassos Tod nahm sich Marie-Thérèse das Leben durch Erhängen.

Fall 5 und 6: Dora Maar und Françoise Gilot

Ungefähr zu der Zeit, als er mit Marie zusammen war, schuf Picasso sein Alter Ego: den Minotaurus. Der Minotaurus ist eine Kreatur aus der griechischen Mythologie, halb Mensch, halb Stier, und symbolisiert die Wildheit und Brutalität des Menschen, wenn er seine Triebe nicht unterdrücken kann. Picasso identifizierte sich mit der Angst, die der Minotaurus in anderen Menschen auslöst, und der totalen Kontrolle, die er dadurch über sie hat. Er benutzte den Minotaurus, um Vergewaltigungsszenen zu zeichnen, manchmal war Marie das dargestellte Opfer, manchmal waren es andere Partner. Im Gegensatz zu Picasso war aber der Minotaurus in der griechischen Mythologie "nur" ein Kindermörder ohne sexuelles Interesse.

Als sich ihre Ehe verschlechterte, hatte er eine Affäre mit einer weiteren Frau, Marie-Thérèse Walter, und schwängerte sie, wovon Olga erfuhr. Daraufhin trennte sie sich von Picasso und nahm das gemeinsame Kind mit, ließ sich aber nicht von ihm scheiden. Picasso verweigerte sie Scheidung, weil er sonst seine Kunstsammlung hätte teilen müssen. Nach der Trennung und dem Krieg, als Picasso sich in Südfrankreich niederließ, schickte Olga ihm weiterhin Briefe und Fotos von Paulo und den Enkelkindern, als wären sie noch immer eine Familie. Picasso antwortete jedoch nie auf die Briefe und verweigerte ihr den letzten Wunsch, ihn auf ihrem Sterbebett zu sehen.

Als Picasso 1926 Marie-Thérèse Walter kennenlernte, war sie erst siebzehn Jahre alt. Bereits früh soll er zu ihr gesagt haben: "Ich möchte dein Porträt malen, wir werden gemeinsam Großes vollbringen". Damit war sie seiner Obsession verfallen. Der berühmte Künstler, der wesentlich älter (damals fünfundvierzig Jahre alt) war, wusste ihre Naivität auszunutzen, um sie unter seine Kontrolle zu bringen und sie zu manipulieren. Während diese Geschichte oft als eines von Picassos Abenteuern als Frauenheld dargestellt wird, erscheint diese Beziehung heute als sexuelle Ausbeutung einer unmündigen Jugendlichen. Es wird berichtet, dass Picasso zu Marie sagte: "Auch wenn es falsch ist, auch wenn du denkst, dass es falsch ist, auch wenn es weh tut, ist es die reinste Form der Liebe."

Nachdem Marie Picassos erste Tochter zur Welt gebracht hatte, begann er das Interesse zu verlieren und lernte Dora Maar kennen. Er weigerte sich zunächst, die Beziehung zu Marie-Thérèse Walter abubrechen. Es bereitete ihm einen perversen Nervenkitzel, sie und Dora Maar um seine Zuneigung kämpfen zu lassen.

Der vergewaltigende Minotaurus war daher eher eine Selbstreferenz als eine Darstellung der griechischen Vorlage.



Minotaurus kniend über schlafendem Mädchen von Pablo Picasso, 1933

Dora Maar war die nächste Partnerin Picassos, eine etablierte, finanziell unabhängige Fotografin, die kaum Zweifel an ihrem eigenen Talent hegte. Picasso sah ihre Unabhängigkeit und ihren Intellekt als Herausforderung an. Die Herausforderung bestand darin, sie zu brechen und sie von ihm abhängig zu machen. Langsam, aber sicher nahm er ihr all ihre Errungenschaften, ersetzte sie als offizielle Fotografin und drängte sie, sich stattdessen der Malerei zu widmen, denn die Malerei war in seinen Augen die einzige Kunst, die wertvoll war. Dadurch verlor Dora gleichzeitig ihr Einkommen, ihre Unabhängigkeit und ihr Ansehen als Fotografin. Wie ein gewalttätiger Minotaurus schlug Picasso Dora Maar oft, manchmal sogar bis zur Bewusstlosigkeit, was in vielen seiner Gemälde zu sehen ist, vor allem in den vielen Werken mit dem Titel "weinende Frau". Dora Maar begann jedoch Wutausbrüche zu haben, weswegen er sie schliesslich für eine weitere Frau verliess: Françoise Gilot. Dora Maar wurde zur Einsiedlerin, erlitt einen Nervenzusammenbruch, widmete ihr Leben der Religion und fotografierte nie wieder.



Die weinende Frau von Pablo Picasso, 1937

Die nächste "Göttin", Françoise Gilot, war eine engagierte Künstlerin mit glänzender Zukunft, aber auch sie bleibt von Picassos sexuellem Missbrauch nicht verschont. Ihr erster Kuss muss zwar einvernehmlich gewesen sein. Picasso hatte zur Einvernehmlichkeit seine eigenen Ideen.

So meinte er: "Wenn du dich nicht wehrst, steht es außer Frage, dass ich dich verführen werde." Er drohte später, eine von Françoises Freundinnen zu vergewaltigen, weil sie Françoise drängte, ihn zu verlassen. Anfänglich wollte sich Gilot noch voll und ganz ihrer Karriere widmen. Sie akzeptierte Picasso nur widerwillig als Partner in ihrem Leben. Aufgrund des Drucks ihrer Familie und insbesondere ihres Vaters, der dagegen war, dass sie Künstlerin wurde, akzeptierte sie jedoch die Avancen Picassos, da darin eine Möglichkeit erkannte, sich als etablierte Künstlerin zu etablieren und unabhängiger zu sein.

Picasso zwang sie praktisch dazu, zwei Kinder zu bekommen und ihre Karriere auf Eis zu legen, um sich um die Kinder zu kümmern und sich Picassos Karriere zu widmen. Obwohl er derjenige war, der sie dazu gedrängt hatte, Kinder zu bekommen, weigerte sich Picasso während Françoises zweiter Schwangerschaft, sie bei Ausbruch der Wehen ins Krankenhaus zu fahren, weil er etwas zu tun habe und es für ihn eine Unannehmlichkeit sei. Erst nach stundenlangem Betteln wurde sie schließlich ins Krankenhaus gebracht. Ähnlich wie bei Dora Maar, als Françoise Gilot unkontrolliert weinte und ihn um Trost bat, sagte er nur: "Deine Figur ist heute wunderschön" und begann sie zu malen.

Es scheint eine Tendenz zu geben, dass Picasso das Leiden seiner Frauen ausnutzte. Françoise malte kaum noch, aber sie zeichnete trotzdem jeden Tag. Als sie schließlich feststellte, dass Picasso sich nie ändern würde, verliess sie ihn in den 1950er Jahren für einen anderen Künstler, Luc Simon. Es war für ihn unerträglich, dass sie ihn wegen eines anderen Mannes verließ, obwohl er sie mit seiner nächsten Muse Jacqueline Roque betrog, und er erklärte: "Ich würde eine Frau lieber tot sehen, als sie mit einem anderen glücklich zu sehen". Françoise zog in die Vereinigten Staaten, wo sie ihre Karriere als Künstlerin fortsetzte und ihr Buch "Life with Picasso" veröffentlichte.

Der Frauenmord scheint ein wiederkehrendes Thema in Picassos Kunst zu sein, ähnlich wie die Vergewaltigung. Passend sagte er einmal zu Françoise: "Jedes Mal, wenn ich meine Ehefrau wechsele, sollte ich die letzte verbrennen. Auf diese Weise wäre ich sie los. Sie wären nicht mehr da, um mein Leben zu erschweren. Vielleicht würde das auch meine Jugend zurückbringen. Du tötest die Frau und löschst die Vergangenheit aus, für die sie steht". Das zeigt sich auch in einem seiner Gemälde, in dem der Minotaurus die Leiche von Marie-Thérèse unter den Augen von Dora Maar, seiner damals neuesten "Göttin", trägt.

Wenn ihr noch den letzten Fall lesen wollt, könnt ihr das auf der nächsten Seite tun.

Der letzte Fall: Jacqueline Roque

Jacqueline Roque sollte sein letztes Opfer sein und blieb die letzten 20 Jahre seines Lebens seine Gefährtin. Wie die meisten seiner anderen Partnerinnen war Jacqueline mit ihren siebenundzwanzig Jahren viel jünger als er, der zwischenzeitlich zweiundsiebzig Jahre alt war. Jacqueline wird oft verteufelt, weil sie Picasso nicht zu seinen Kindern und Enkelkindern ließ. Obwohl sie manchmal als eine sehr autoritäre und besitzergreifende Person beschrieben wird, tat Picasso auch nicht viel, um seine Kinder zu sehen. Er überließ Jacqueline die Rolle des Bösewichts, während sie sich ganz in seiner Gewalt befand. John Richardson, Picassos enger Freund, erinnert sich: "Die Belastung für sie war sehr groß. Jacqueline hatte sich, glaube ich, schon früh entschieden, dass sie sich auf dem Altar seiner Kunst opfern würde. Und sie hat sich geopfert." Jacqueline kämpfte unermüdlich für den Erhalt und die Förderung von Picassos Kunst. In der Nacht seiner Beerdigung schlief sie unter freiem Himmel im Schnee, ausgestreckt über seinem Grab. Dreizehn Jahre nach seinem Tod beging sie Selbstmord, indem sie sich erschoss.

Künstler und Kunstwerk

Können wir Künstler und Kunstwerk wirklich voneinander trennen? Die Frage muss bejaht werden, aber sollten wir das? Meiner Meinung nach nicht. Wenn wir den Künstler vom Kunstwerk trennen, ignorieren wir Picassos Frauenfeindlichkeit und seine grausamen Handlungen gegenüber den Musen, die in seinen zahlreichen Gemälden dargestellt sind. Wir ignorieren die unzähligen Frauen, die betrogen und körperlich und seelisch missbraucht wurden. Das bedeutet nicht, dass wir Picasso aus künstlerischer Sicht nicht schätzen sollten, aber es bedeutet, dass wir diese Gemälde im Kontext sehen und ihre Bedeutung neu definieren sollten. Keine der schrecklichen Dinge, die Picasso Frauen angetan hat, sind Ausnahmen, die Misshandlung von Frauen und die Zerstörung ihres Lebens ist eine bedauerliche Konstante nicht nur in der Kunstwelt, sondern in der Gesellschaft im Allgemeinen. Wir müssen aus den Taten Picassos lernen, aufhören, ihn zu idealisieren und Frauenfeindlichkeit und Sexismus in der heutigen Zeit bekämpfen. Im Durchschnitt stirbt alle 2 Wochen eine Person wegen häuslicher Gewalt und Opfer von vollendeten Tötungsdelikten in den Jahren 2009-2021 waren 74.8% Frauen und Mädchen: zwei furchtbare Quoten.

«ES

INTERESSIERT
MICH ES LOCH
IN GRIND!»
SOLL SPORT
PROMOTIONS-
RELEVANT
SEIN?

Von Zoé Kalambokis

Sport ist kein Promotionsfach - zumindest an den öffentlichen Gymnasien im Kanton Zürich nicht. In zehn Kantonen sieht man das anders, dort zählt nämlich Sport an dreissig öffentlichen Gymnasien in der Schweiz für die Promotion. Die Meinungen gehen nicht nur bei den politischen Entscheidungsträgern auseinander. Ein kurzes Stimmungsbild aus der KKN.

Seit August 2021 bin ich an der Kantonschule Küsnacht und mit diesem Start begann auch das ständige Noten- und Plus- bzw. Minuspunkte-Ausrechnen. Nach einer Weile fiel mir auf, dass Sport gar nicht promotionsrelevant ist. Noten werden aber trotzdem für das Fach Sport vergeben und sind dann auch in den Zeugnissen sichtbar. Wieso ist Sport also kein Promotionsfach? Und was für Meinungen gibt es an der KKN dazu? Ich habe dazu die Sportlehrpersonen A. Nünlist und L. Maag und einige Schülerinnen und Schüler aus meiner Klasse kurz interviewt. Die Ergebnisse habe ich in der folgenden Tabelle aufgelistet.

SPORT ALS PROMOTIONSFACH: PRO UND CONTRA

Pro	Contra
Musik und Bildnerisches Gestalten zählen für die Promotion. Wieso also nicht auch Sport? Man könnte ja auch alle drei zusammenzählen.	Es sollte nicht noch eine zusätzliche Möglichkeit geboten werden, ungenügende Noten zu kompensieren. Diese Möglichkeit steigt jedoch mit jedem zusätzlichen Promotionsfach.
Musik und Bildnerisches Gestalten sind ja in gewisser Weise auch anders als die anderen Fächer. Wieso sollte man da Sport nicht auch dazuzählen?	Sportliche Fähigkeiten leisten keinen Beitrag zur allgemeinen Hochschulreife. Es geht um die geistigen und nicht um die körperlichen Fähigkeiten.
Es gibt bestimmt Schülerinnen und Schüler, die sind froh, dass Sport nicht zählt, da sie nicht sehr sportlich sind. Aber auch Zeichnen und Musik liegt nicht jeder und jedem. Und Begabungen kann man nicht lernen.	Eine promotionsrelevante Benotung in Sport wäre für sportliche Schülerinnen und Schüler ein grosser Vorteil, für nichtsportliche aber ein grosser Nachteil. Den Körperbau kann man zum Beispiel nicht beeinflussen.
Vielen Schülerinnen und Schülern fehlt es an Motivation im Sportunterricht. Noten mit mehr Gewicht, würden die Motivation bei solchen Schülern steigern.	Man sollte aus eigener Motivation Sport treiben, nicht nur um gute Noten zu erreichen.
Nimmt jemand am Sportunterricht nicht teil, kann das die ganze Lektion beeinflussen, auch diejenigen, die Interesse am Sportunterricht haben. Promotionsrelevante Noten würden zur Anwesenheit motivieren.	Promotionsrelevante Noten würden den Schülerinnen und Schülern den Spass am Sport nehmen. Wenn die Noten im Sport nicht promotionsrelevant sind, haben die Lehrpersonen auch eher die Möglichkeit, einmal vom Lehrplan abzuweichen und besser auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler einzugehen.

Ich habe den Eindruck, dass sich viele Argumente widersprechen. So sollen zum Beispiel promotionswirksame Noten die Motivation der Schülerinnen und Schüler im Sportunterricht steigern. Andererseits wird argumentiert, man solle Sport aus eigener Motivation und Spass betreiben und nicht wegen der Noten. Hier kann man sich fragen, ob das nicht generell so sein sollte. Meiner Meinung nach sollten Noten nicht die Funktion haben, Schülerinnen und Schüler zum Lernen zu bringen. Lernen sollte in allen Fächern aus eigener Motivation und Interesse geschehen. Und was die Kompensation von ungenügenden Noten betrifft: So kann bereits heute der am Thema vorbeigeschriebene Aufsatz mit einem schön gesungenen Kanon in Musik ausgeglichen werden. Was ich auch komisch finde, ist die Tatsache, dass man zwar eine gymnasiale Matura braucht, um Sportlehrerin bzw. Sportlehrer zu werden, der Sport, den man dann

aber unterrichtet, kein promotionsrelevantes Fach ist. Die Pros und Contras werden immer mal wieder diskutiert und es finden auch regelmässig Vorstösse statt, um die jetzige Situation zu ändern. Im Kanton Zürich waren die Argumente dafür bisher offensichtlich wenig überzeugend. Bildet euch doch eine eigene Meinung dazu, welche Argumente überzeugender sind! Vielleicht hilft mein Text dabei. Allenfalls führt er auch dazu, die eigene Motivation für den Sportunterricht zu überdenken. So hätten dann auch die Sportlehrpersonen nicht mehr den Eindruck, dass viele Schülerinnen und Schüler denken: «Sport? Es interessiert mich es Loch in Grind!»

WIE SOLL ICH NUR LERNEN? DIE BESTEN LERNMETHODEN/-TECHNIKEN

Von Nadine Ruzicic

Welche Lernmethoden und Lerntechniken funktionieren am besten? Nadine Ruzicic hat für die KKNews einige Strategien ausprobiert.

Ihr habt euch sicher immer schon gefragt, welche Lernmethode/Technik am besten funktioniert. Ich habe ein paar ausprobiert und hoffe, dass sie euch weiterhelfen. Ihr habt sicher schon tausend Mal gehört: «Starte genug früh.» Aber ihr habt dann trotzdem erst ein paar Tage vor der Prüfung angefangen zu lernen. Zwar ist der Ratschlag gut gemeint und sinnvoll, aber mit der besten Lernmethode und Lerntechnik kann das Lernen noch besser gestaltet werden.

Auf der nächsten Seite könnt ihr die Lerntechniken kennenlernen.

Eine Lernstrategie: Die Pomodoro-Technik

Die Pomodoro-Technik ist nicht wirklich eine Lernmethode, sondern eher eine Lernstrategie. Aber sie ist sehr hilfreich, zumindest hilft sie mir. Man lernt fünfundzwanzig Minuten für den Test und macht danach fünf Minuten Pause. Mit dieser Lernstrategie kann man über längere Zeit sehr effektiv lernen. Meistens stelle ich einen Timer, lerne dann fünfundzwanzig Minuten und bin dann sehr ins Lernen vertieft. Manchmal höre ich auch nach dem Timer nicht auf zu lernen.

Alternativ: Weitere Lerntechniken

Hier sind vielleicht ein paar Techniken, mit denen man sich Vocis/das Thema besser und vielleicht auch schneller merken kann.

- a) Karteikarten schreiben: 1) Frage/Voci auf die Vorderseite schreiben. 2) Die Lösung auf die Rückseite schreiben. Wenn man die Vocis vom Buch lernt, merkt man sich nämlich oft nur die Reihenfolge und nicht das Wort selbst.
- b) Mindmap zeichnen: 1) Thema in die Mitte schreiben. 2) Äste, die das Thema näher beschreiben. 3) Weitere Äste an die Äste.
- c) Zusammenfassung: 1) Die Lernziele zusammenfassen. Oft hilft es uns, den Stoff besser zu merken, da es nicht so viel Text ist. Und am besten ist, wenn man in diesem zusammengefassten Text noch die wichtigsten Begriffe mit Leuchtstiften markiert, damit wenn man die Zusammenfassung durchliest diese wichtigen Begriffe direkt im Kopf hat.
- d) Anderen das Thema erklären: Auf diese Weise hilft man seinen Freund:innen und sich selbst gleichzeitig.
- e) Apps: Mir hilft Quizlet sehr beim Lernen. Aber man sollte nicht vergessen, die Vocis auch auf Papier zu schreiben, denn dies ist anders als auf dem Computer/I-Phone/I-Pad.
- f) Sticky Notes: 1) Im Haus überall Sticky Notes hin kleben. 2) Immer während dem Vorbeilaufen anschauen.

Wichtige Faktoren beim Lernen

Es gibt neben den wichtigsten Lernmethoden und Lerntechniken auch viele andere Faktoren, die für das Lernen wichtig sind. Dazu gehören:

1. Freizeit --> Zwischendurch einfach einmal abschalten, das tut gut. Ich spiele zum Beispiel Fussball, und wenn ich auf dem Feld bin, kann ich alle meine Probleme für eine kurze Zeit einfach vergessen.
2. Pausen --> Nur fünf bis zehn Minuten Pause helfen dem Gehirn, sich danach wieder zu konzentrieren.
3. Wiederholungen planen --> Wichtig, um die gerade gelernten Dinge nicht gleich wieder zu vergessen.
4. Schlaf--> Um produktiv zu arbeiten, sollte man nicht zu müde sein, sonst kann man sich nicht konzentrieren und das stundenlange Lernen lohnt sich nicht.
5. Leben lassen --> Im Leben gibt es Höhen und Tiefen. Wenn man einmal eine schlechte Note/ein paar Mal schlechte Noten geschrieben hat, dann ist es kein Weltuntergang. Man sollte versuchen weiterzukämpfen. Zuerst sollte man sich um sein soziales Leben kümmern und dann erst um das Schulleben.

Altbewährt: Das Wiederholen

Das Wiederholen ist eine Sache, die ich nicht wirklich mag, da man nicht wirklich etwas Neues lernt. Vielmehr wiederholt man die schon gelernten Dinge tausend Mal, bis man sie endlich kann, oder eben auch nicht. Doch wenn ich dann die Vocis und Lernzettel auswendig kann, bin ich schon recht stolz auf mich. Wichtig beim Wiederholen sind kurze, aber effektive Wiederholungen. Nach höchstens fünfundvierzig Minuten sollte

spätestens das erste Wiederholen durchgeführt werden, eigentlich besser schon vorher, denn man hat nach ungefähr zwanzig Minuten bereits dreissig Prozent des bereits gelernten Stoffes schon wieder vergessen. Nach einer Stunde ist nur noch ca. sechzig Prozent und nach einem Tag nur noch zweiunddreissig Prozent des Wissens da. Nach zwei Tagen nur noch fünfzehn Prozent.

Einen Lernplan erstellen

Um angesichts all dieser Techniken den Überblick zu bewahren, kann ein Lernplan helfen. Wie so ein Plan aussehen kann, zeige ich kurz. Bei diesem Beispiel muss man zum Beispiel 200 Vocis lernen und hat sechs Tage Zeit: Man lernt ungefähr drei Stunden pro Tag. Dazwischen kann man immer, wenn man es braucht, etwa fünf Minuten Pause machen.

Tag 1 (70 Vocis)

- 1) überlegen + planen
- 2) 30 neue Vocis lernen
- 3) die neuen Vocis wiederholen
- 4) 15 Minuten Pause

-
- 1) Wiederholung von 1
 - 2) 20 neue Vocis lernen
 - 3) die neuen Vocis wiederholen
 - 4) 15 Minuten Pause

-
- 1) Wiederholung von 1 und 2
 - 2) 15 neue Vocis lernen
 - 3) die neuen Vocis wiederholen
 - 4) 15 Minuten Pause

- 1) Wiederholung von 1 2 und 3
- 2) 5 neue Vocis lernen
- 3) alle Vocis wiederholen
- 4) Freizeit

«ICH HABE KEIN LIEBLINGSTIER»: ZOODIREKTOR SEVERIN DRESSEN IM INTERVIEW

Von Romeo Lenzlinger

Als ich im Betriebsgelände des Zoo Zürich ankam, wurde ich freundlich von Gabriela Fenner, Severin Dressens Assistentin, begrüsst. Ich bekam ein Glas Wasser und wurde in ein Besprechungszimmer gebracht. Es war ein sehr schönes Zimmer, an der einen Wand hingen Bilder des Zoos und an der anderen wuchsen grüne Flechten in einem Bilderrahmen, das Ganze erinnerte an einen Regenwald von oben. In der Mitte stand ein runder Tisch mit sehr bequemen Stühlen. Darüber hing eine moderne Lampe und die Decke war grün angemalt. Dann betrat Dr. Severin Dressen das Zimmer.

WIE WÜRDEN SIE MIT EINEM SATZ DEN ZOO ZÜRICH BESCHREIBEN?
Severin Dressen: Der Zoo Zürich ist ein moderner, wissenschaftlich geführter Zoo, der für innovative Tierhaltung steht und ein ganzheitliches Naturschutzengagement ist.

SIE SIND JETZT SEIT ZWEI JAHREN ZOODIREKTOR. HABEN SIE SICH GUT EINGELEBT?
Ja, ich habe hier ein ganz tolles Team im Zoo, mit dem ich gut zusammenarbeite, es besteht aus vielen motivierten Frauen und Männern. Auch privat bin ich mit meiner Familie sehr gut in der Schweiz angekommen.

WAS WAR DAS ERSTE, DAS SIE GEDACHT HABEN. ALS SIE ERFUHREN, DASS SIE ZOODIREKTOR IN ZÜRICH GEWPRDEN SIND? UND WAS WAR IHR ERSTER EINDRUCK DES ZOOS?
Mein erster Gedanke war: «Wow, was für ein Privileg, dass ich in

einem der besten Zoos der Welt mitarbeiten darf».

Ich kannte den Zoo vorher schon, aber als ich dann in dieser Funktion hier war und vom Turm des Masoala Regenwaldes den Blick auf das Kronendach genoss, dachte ich: «Was habe ich für ein Glück».

WIE SIEHT DER ALLTAG EINES ZOODIREKTORS AUS? UND WIE VIELE STUNDEN ARBEITEN SIE PRO TAG?

Das Tolle an meinem Beruf ist, es gibt eigentlich nie Tage, die gleich sind, ich habe viel Abwechslung und es gibt keine oder nur ganz wenig Wiederholung. Das gefällt mir, denn ich langweile mich schnell, wenn Sachen immer gleich sind. Ich habe viele Gespräche und Sitzungen, wir besprechen...

Fortsetzung auf der nächsten Seite

...neue Bauprojekte, aber grundsätzlich ist der Zoo auch ein grosses Unternehmen und es gilt für mich, das Unternehmen zu leiten. Wie viel ich arbeite? Ja ich arbeite auf jeden Fall zu viel (lacht), wahrscheinlich schon 12 bis 14 Stunden am Tag.

WIE TAUSCHEN SIE SICH MIT ANDEREN ZOOS AUS? UND HOLEN SIE SICH MANCHMAL AUCH BEI DER EINEN ODER ANDEREN ANLAGE ETWAS INSPIRATION FÜR DEN ZOO ZÜRICH?

Absolut! Zoos arbeiten ganz eng miteinander zusammen, gerade die Zoos, die im Europäischen Dachverband, der heisst EAZA (European Association of Zoos and Aquaria), organisiert sind, tauschen sich ganz viel aus. Man lernt voneinander, man schaut was bei den anderen gut funktioniert und was nicht so. Wir im Zoo Zürich, und das haben wir auch in dem Masterplan, also dem Entwicklungsplan, haben uns überlegt: Was gibt es noch nicht, was ist der nächste Schritt in der Entwicklung der Tierhaltung und wo können wir innovativ sein. Als wir zum Beispiel vor zwanzig Jahren den Masoala Regenwald gebaut haben, gab es kein vergleichbares Projekt. Wir haben wirklich einen grossen Schritt gemacht in der Tierhaltung, und genau das haben wir uns bei jeder Anlage jetzt überlegt.



Die Masoala Halle im Zoo Zürich (Romeo Lenzlinger)

PRO TAG FALLEN RUND 117'000.- BETRIEBSKOSTEN AN, DER ZOO NIMMT JEDOCH RUND 129'000.- EIN. GENÜGEN DIE NETTOEINNAHMEN VON 12'000.- PRO TAG, UM Z.B. DEN BAU EINER LEWA SAVANNE ODER DES MASOALA REGENWALDES VOLLSTÄNDIG ZU FINANZIEREN?

Nein. Grundsätzlich ist es so, dass wir den laufenden Betrieb, also die Alltagskosten, das sind vor allem Personalkosten, Energiekosten und Futterkosten, aus eigenem Budget bezahlen. Das Budget besteht hauptsächlich aus unseren Einnahmen, das heisst aus Eintrittten, aber auch aus dem, was die Leute in unseren Restaurants konsumieren oder in

unseren Shops kaufen und aus Tierpatenschaften. Dazu kommen Subventionen von Stadt und Kanton und unsere Sponsoren, die sind auch ganz wichtig. Für Bauprojekte sind wir vor allem auf Unterstützung aus der Bevölkerung angewiesen, das heisst, dass Menschen, vor allem natürlich im Grossraum Zürich, den Zoo unterstützen wollen beim Ausbau von solchen Projekten.

SIE HABEN JA SCHON DEN PLAN FÜR 2050 VERÖFFENTLICHT. KÖNNEN SIE KURZ ERKLÄREN WAS DARIN DIE WICHTIGSTEN ANLAGEN SIND? UND WAS WIRD DER NÄCHSTE GROSSE MEILENSTEIN SEIN?

Grundsätzlich haben wir als wissenschaftlich geführter Zoo vier zentrale Aufgaben; das sind: Naturschutz, Artenschutz, Bildung und Forschung.

Wir haben uns überlegt, wie wir uns in jedem dieser Felder in den nächsten Jahrzehnten weiterentwickeln und verbessern können.

Beim Artenschutz ist es so, dass die Tiere, die wir bei uns im Zoo halten, entweder bedroht sind, dann ist es eine Art Reservepopulation, oder, dass wir ein grosses Forschungsinteresse an dieser Tierart haben. Es geht natürlich auch beides.

Nach diesen Prinzipien haben wir auch die Anlagen entwickelt, die wir bauen wollen. Der Zoo soll am Ende des nächsten Entwicklungsplans aus elf grossen Lebensräumen bestehen. Davon gibt es einige schon, wie Lewa, Masoala oder Kaeng Krachan. Jetzt sollen neue dazukommen. Das erste konkrete Projekt ist die Pantanal Voliere. Der gesamte Bereich der Flamingos und Tapire sowie die Affeninsel sollen mit einem grossen Netz überdeckt werden. Darin wollen wir dann die Vogelschwärme Südamerikas halten, d. h. vor allem Papageien (z.B. Hyazintharas), aber auch andere Papageienarten und Flamingos. Weil das ein besonders grosser Luftraum ist, können sie dann auch besonders gut fliegen.

Die anderen drei Leuchtturmprojekte oder Meilensteine sind Kongo, im neuen Zooteil (oberhalb von Lewa), für die Gorillas (aber auch für Okapis und Zwergflusspferde), der Sumatra Regenwald (beim jetzigen Menschenaffenhaus, bei



Romeo Lenzlinger mit Zoodirektor Dr. Dressen (Gabriela Fenner)

den Neuweltkamelen und einem angrenzenden Waldstück) und die Meeresküste (bei der jetzigen Vogelwiese, bei den Oryx, der Indienanlage und der mongolischen Steppe).

ES GIBT IMMER WIEDER STIMMEN, DIE FINDEN, TIERE GEHÖREN IN DIE FREIE NATUR UND NICHT IN EIN LEBEN IN GEFANGENSCHAFT. WIE GEHEN SIE MIT SOLCHER KRITIK UM?

Kritik ist etwas ganz Tolles, weil man sich selbst hinterfragt und schaut, ob man alles richtig macht. Bei der Kritik an Zoos muss man sagen, dass es einzelne Stimmen sind, die sind zwar manchmal ein bisschen laut. Wenn man sich aber mal die ganze Schweiz anschaut, sieht man, dass die Anzahl der Menschen, die in Zoos gehen, von Jahr zu Jahr steigt. Immer mehr Leute wollen in den Zoo, das heisst, die Unterstützung für Zoos wird eigentlich immer grösser und nicht kleiner. Ausserdem sind Zoos ganz dringlich, wir brauchen sie mehr denn je, weil es da draussen um die Natur nicht so gut bestellt ist, das heisst wir brauchen dringend Einsatz für Natur- und Artenschutz.

Und meine Erfahrung sagt mir, die meisten Leute, die gegen Zoos sind, sind ältere Leute, die seit 40 Jahren nicht mehr im Zoo waren. Wenn die dann mal wieder in den Zoo gehen, wundern sie sich, was sich inzwischen verändert hat und was der Zoo alles tut. Oder ändern sind es sind junge Menschen, die noch nie in ihrem Leben in Zoos waren, und sich einfach immer gedacht haben: «Ich bin gegen Zoos.» Wenn die dann in einen Zoo gekommen sind wie den Zoo Zürich, dann sind alle begeistert von dem was wir hier machen.

WAS TUT DER ZOO ZÜRICH FÜR DEN NATUR- UND ARTENSCHUTZ?

Beim Artenschutz geht es um eine konkrete Art. Das heisst zum einen, dass wir bei uns im Zoo viele bedrohte Arten halten, und in Zukunft noch viel mehr (oder eigentlich ausschliesslich) bedrohte Arten halten wollen.

Jede Art, die wir dann im Zoo halten, tragen wir im Rahmen von diesem Europäischen Zuchtprogrammen zum Erhalt der einzelnen Arten ein, das ist das eine. Und beim Naturschutz schützen wir ja viel mehr als einzelne Arten, sondern riesige Lebensräume mit Tausenden oder Millionen von einzelnen Arten. Naturschutz ist also auch immer Artenschutz, aber noch viel mehr.

Beim Naturschutz haben wir zwei Ebenen, da gibt es das Globale, das sind bei uns acht Schwerpunktprojekte auf der ganzen Welt, wo wir zum Teil seit Jahrzehnten den Naturschutz,

z. B. in Nationalparks, unterstützen, letztes Jahr mit 2,2 Millionen Franken.

Dann gibt es das Lokale, und lokaler Naturschutz ist für uns Nachhaltigkeit. Das heisst, wir sind zum Beispiel CO₂-neutral. Wir produzieren unsere Wärmeenergie hier selber mit Holzhäckseln und Geothermie, also mit nachhaltigen Energiequellen, wir haben in unseren Restaurants viel vegetarisches und veganes Essen, sowie Fleisch und Fisch nur aus der Schweiz. Zum Naturschutz zählt auch die Bildung, die ist ganz wichtig. Wir versuchen, unsere Gäste dafür zu begeistern, dass sie sich selber für den Naturschutz einsetzen. Die Idee ist, dass es die Leute emotional packt, wenn sie die Tiere bei uns sehen und ihnen so nah sein können. Der Wahlspruch oder der Slogan vom Zoo ist ja: «Wer Tiere kennt, wird Tiere schützen».

WAS GEFÄLLT IHNEN AM BESTEN AN IHREM BERUF UND GIBT ES DINGE, DIE SIE NICHT SO GERNE MÖGEN?

(lacht) Am besten gefällt mir, dass mein Tagesablauf so unterschiedlich ist, und dass ich für etwas Gutes arbeite. Wenn ich am Abend nachhause gehe, dann denke ich: «Heute habe ich den Naturschutz weltweit im Kleinen wie im Grossen ein Stück vorgebracht». Ich kann jeden Tag etwas dazu beitragen, Tiere und die Natur zu schützen, das macht mir grosse Freude. Was mir etwas weniger Freude macht,

ist, dass der Zoo Zürich leider verkehrstechnisch ein paar Probleme hat, das ist eine komplizierte Sache, die relativ viele Ressourcen frisst.

Was haben Sie studiert bzw. was haben Sie für eine Ausbildung gemacht?

Ich bin Biologe, ich habe Biologie studiert. Ich habe meinen Bachelor in Berlin gemacht und bin dann nach London gegangen ans Imperial College und habe dort den Master gemacht, danach habe ich auch in England, nämlich in Oxford, promoviert. Ich bin also promovierter Biologe und habe gleichzeitig in ganz vielen Zoos als Tierpfleger gearbeitet, um praktische Erfahrung mit unterschiedlichen Tiergruppen zu sammeln. Ich habe im Tierpark Berlin gearbeitet, in Valencia in Spanien, im Loro Parque auf Teneriffa und ich war in einem Nationalpark in Argentinien, also ich habe in unterschiedlichen Orten unterschiedliche Erfahrungen gesammelt. Bevor ich hierhergekommen bin, war ich im Zoo Wuppertal Kurator und stellvertretender Direktor.

WOLLTEN SIE SCHON IMMER ZOODIREKTOR WERDEN UND WIE SIND SIE SCHLIESSLICH ZOODIREKTOR GEWORDEN?

Ich hatte tatsächlich grosses Glück! als 13-Jähriger überlegt man sich ja schon mal, was man machen möchte, und ich habe gedacht:

«Ja ich will im Zoo arbeiten», und habe dann mit 14 ein Praktikum im Zoo in Köln gemacht und gemerkt, dass es super ist mit Tieren zu arbeiten. Ich habe dann immer an dem Berufswunsch festgehalten, deshalb habe ich dann auch nach der Matura Biologie studiert. Und ich hatte dann das grosse Glück, dass als man hier einen Nachfolger für den Alex Rübel gesucht hat. Der war 35, als er angefangen hat, ich bin jetzt 33, also fast gleich alt. Man wollte wieder jemanden haben, der möglichst lange den Zoo leiten kann, weil gerade solche grossen Bauprojekte viel Zeit brauchen. Dann wird alles wieder mit einer Handschrift gemacht. Ich hatte grosses Glück, dass man sich für mich entschieden hat.

WAS IST IHR PERSÖNLICHES LIEBLINGSTIER UND WIRD ES IM ZOO ZÜRICH GEHALTEN?

Ich habe tatsächlich nicht wirklich ein Lieblingstier, ich finde jede Tierart sehr spannend, weil jede Tierart etwas Eigenes hat. Früher als Jugendlicher habe ich Dendrobaten (Baumsteigerfrösche) selber zuhause gehalten und gezüchtet, da habe ich sicherlich ein besonderes Interesse für Amphibien entwickelt. Ausserdem finde ich es wichtig, dass man nicht immer den grossen und schönen Tieren Aufmerksamkeit gibt, sondern auch den anderen, deshalb gefällt mir auch der Nacktmull bei uns in der Lewa Savanne, der ist zwar «hässlich», aber er hat eine ganz spannende Biologie und man muss auch die anderen im Tierreich unterstützen.

Vielen Dank, dass Sie sich für das Interview Zeit genommen haben!

Der Zoo Zürich

Der Zoo Zürich ist mit einer Fläche von 27 Hektaren und mit über 1 Million Besucher im Jahr die grösste Kulturinstitution der Schweiz. Fast 6000 Individuen aus fast 370 Arten sind im Zoo Zürich vertreten. Am 16. Februar 1928 wurde die Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich gegründet, am 7. September 1929 öffnete der Züri Zoo seine Tore.

Der Zoo Zürich hat auch international den Ruf als innovativer, wissenschaftlich geführter Zoo. In Antony Sheridans Zoo-Ranking belegte der Zoo Zürich (nach Wien und Punktgleich mit Leipzig) den zweiten Rang.

SOLLEN FRAUEN DIENSTPFLICHTIG WERDEN? EINE STREITFRAGE

Von Noa Page

Gleichstellung wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Die Forderung nach Gleichstellung kann Hautfarbe, Sexualität oder in diesem Fall Geschlecht betreffen. Soll im Zeichen der Gleichstellung die Militärdienstpflicht auch für Frauen gelten?

Die Militärdienstpflicht ist in der Schweiz nur für Männer obligatorisch, für Frauen gibt es den freiwilligen Dienst. Jedoch kommt immer wieder die Diskussion darüber auf, ob die Pflicht auch für Frauen gelten soll. Frauen dienen nämlich schon seit einiger Zeit im Militär. Die ersten Frauen, die in der Schweizer Armee dienten, taten dies während des 2. Weltkrieges. Der Bundesrat führte damals den sogenannten „Frauenhilfdienst“ ein, der eng mit dem Rotkreuzdienst verbunden war.

Dieser war zuvor schon von Frauen erledigt worden. Es gab sowohl zivile Pflichten wie die Kriegswäscherei und Soldatenfürsorge, als auch militärische Bereiche, Übermittlung, Transport und Feldpost, wofür die Frauen zuständig waren.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Ab dem Jahr 2001 durften Schweizerinnen erstmals alle Funktionen der Schweizer Armee ausführen, auch wenn der Dienst noch immer freiwillig war, beziehungsweise bis heute ist. Dies löst oft Verwirrung und Auseinandersetzungen aus. In der Bundesverfassung sind Frauen und Männer nämlich gleichgestellt. Weshalb also müssen also nur die Männer Dienstpflicht ausüben? Nun, das war die Entscheidung des Bundesgerichtes: „So führt das Bundesgericht aus, dass

Frauen aufgrund physiologischer und biologischer Unterschiede im Durchschnitt für den Militärdienst als weniger gut geeignet erachtet werden.“ Unklar ist, was das jetzt für die Gleichberechtigung bedeutet. Dennoch melden sich Jahr für Jahr mehr Kandidatinnen. Entsprechend wurde eine neue Fachstelle „Frauen und Diversität“ gebildet. Auch Bundesrätin Viola Amherd als Verantwortliche des Bundesamts für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) hat als Vorbild einen Einfluss auf junge Frauen.

Politisch hat sich die Militärdienstpflicht für Frauen noch nicht durchgesetzt, sie ist nach wie vor umstritten. Man möchte den Frauen nicht noch mehr Pflichten auferlegen, sagen einige, während andere argumentieren: Wer die gleichen Rechte will, muss sich auch die Pflichten übernehmen!

Ich bin in dieser Frage immer noch hin- und hergerissen. Gleichstellung bedeutet nicht nur, dieselben Rechte zu haben, sondern auch dieselben Pflichten. Jedoch sind wir bei den Rechten noch nicht ganz am Ziel angelangt, weshalb ich es verfrüht finde, schon zu den Pflichten überzugehen. Veränderungen brauchen Zeit, das ist verständlich, aber manchmal ist es auch in Ordnung, etwas ungeduldig zu sein. So beispielsweise bei der rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter.

Quelle: (<https://www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/dokumentation/haeufige-fragen/militaerdienstpflicht.html>)

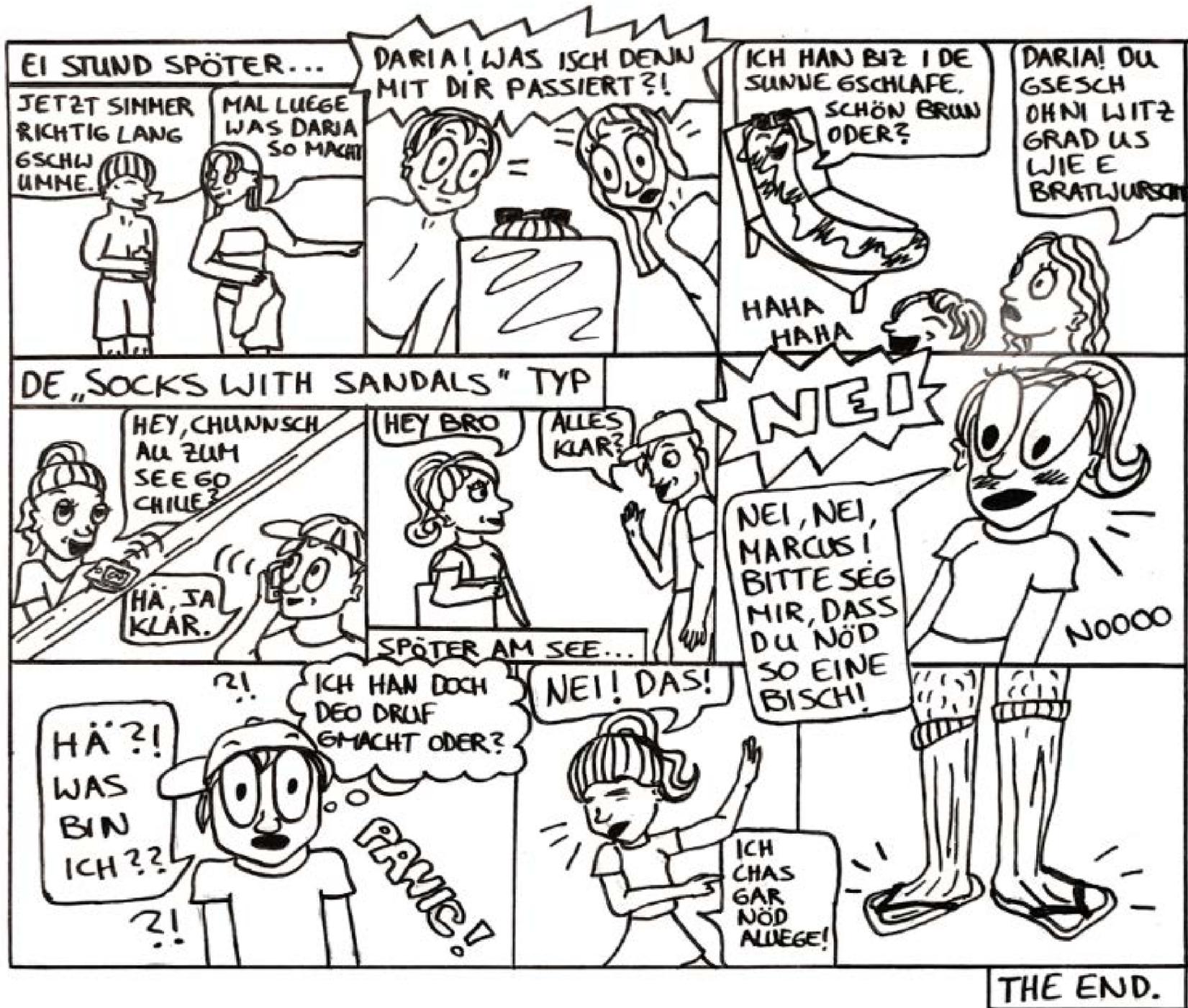
Was denkt ihr darüber? Schreibt uns eure Meinung gerne auf Instagram: [kknews.ch](https://www.instagram.com/kknews.ch)

XKN COMICS:

SUMMER STEREOTYPES

DE „CHALT“ TYP / DAS GFRÖRLI.





DIE KKNEWS-REDAKTION STELLT SICH DEM TAG DER SONNENBRILLE!

**Leander Diener,
Lehrperson und Redakteur**

Fun facts:

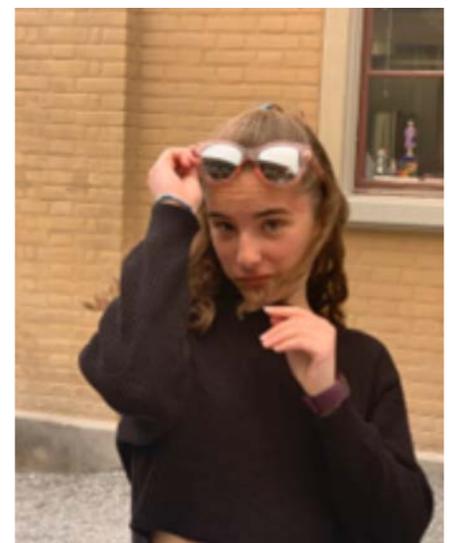
1. Sang schon im Opernhaus Zürich.
2. Lebte für ein halbes Jahr in Rio de Janeiro.
3. Ist allergisch auf Christbäume.



**Tamara Martullo,
Redakteurin**

Fun facts:

1. Ist extremely clumsy.
2. Wird von ihrem Bruder Giftzwerg genannt.
3. Singt gerne.





Romeo Lenzlinger, Redakteur

Fun facts:

1. Sein Lieblingstier hat 18 Buchstaben
2. Sein Hobby ist Kung Fu
3. Er hat eine Katze und einen Hund (findet er manchmal nervig)



Mia Brunet, Redakteurin

Fun facts:

1. Sieht harmlos aus, ist aber Schweizer Meisterin im Luftgewehrschiessen.
2. Kann die Augenbrauen heben wie Dwayne Johnson.
3. Ihre Haare sind 82 cm lang.



Links: Liah Spreyermann, Redakteurin

Fun Facts:

1. Da ihre Eltern beim IKRK arbeiteten, hat sie ihre ersten Lebensjahre in Afrika und Ägypten verbracht. In anderen Ländern wie Südafrika, Neuseeland, Australien oder Singapur, war sie mit ihrer Familie als Reisende unterwegs. Manchmal wurde es richtig brenzlig, z.B. mussten sie während des arabischen Frühlings auch mal aus Kairo in die Schweiz evakuieren.

Rechts: Fabia Anderegg, Redakteurin

Fun Facts:

1. Ist Skilehrerin.
2. Reist gerne alleine.
3. Spielt fünf Musikinstrumente.

2. Sie spielt Ultimate Frisbee.

3. Sie taucht sehr gerne.



Mitte: Nadine Ruzicic, Redakteurin

Fun facts:

1. Spielt schon ihr halbes Leben Fussball.
2. Ihren Nachnamen kann niemand aussprechen.
3. Lebt schon ihr ganzes Leben in Küsnacht.

Rechts: Zoé Kalambokis, Redakteurin

Fun Facts :

1. Sie hat mal einen Autounfall verschlafen (war hinten im Auto und hat einfach weiter geschlafen).
2. Als kleines Kind hat sie mal Katzenfutter gegessen, weil sie Hunger hatte.
3. Hat einen griechischen Nachnamen, ist aber kein bisschen griechisch

Links: Noa Page, Redakteurin

Fun facts:

1. Hat eine Katze, obwohl sie allergisch ist
2. Ist erst in den letzten fünf Jahren nach Küsnacht gezogen.
3. Ist der grösste Geek der Welt (Star Wars, Harry Potter, Marvel, you name it!)



**Olivia Lane, Co-
Chefredakteurin**

Fun Facts:

1. Ihre jüngere Schwester ist um einiges grösser als sie.
2. Sie hat über 350 Bücher in ihrem Zimmer und der Platz dafür wird immer begrenzter (Sie hat ein book- buying -Problem).
3. Sie heisst zwar Olivia, mag aber Oliven nicht, und trotz der Initialen (O.L.) hasst sie Orientierungslauf.



Rechts: Manon Blanck-Gonzales, Redakteurin

Fun Facts:

1. Sie spielt seit zwei Jahren Volleyball und jetzt auch mit Viola zusammen.
2. Sie ist schon dreimal fast gestorben.
3. Sie ist am Nacken nicht kitzlig.

Mitte: Lene Mathilda von Keyserlingk, Redakteurin

Fun Facts:

1. Sie hat als Joke damit angefangen, Tarot Karten zu legen und ist jetzt eine verrückte Hexe geworden.
2. Sie hat die Probezeit wegen BG bestanden.
3. Mag weder Tomatensauce noch Käse, jedoch ist Pizza ihr Lieblingsessen.

Links: Viola Grevener, Chefredakteurin,

Fun Facts:

1. Sie hat zu viele Scrunchies, aber dafür zu jedem Outfit den passenden.
2. Sie macht momentan den Segelschein, ist aber schwierig, weil es auf dem Zürichsee einfach keinen Wind hat.
3. Ihr Lieblingseis ist das Snickers-Eis. Wer kann schon zu Snickers + Eis nein sagen!

IMPRESSUM:

Verleger: Leander

Redaktion: Leander, Liah, Manon, Tamara, Viola, Caroline, Fabia, Nadine, Noa, Olivia, Romeo, Tereza, Zoé, Lene, Mia

Layout: Mia Brunet, 1c

Korrektorat: Leander